

# Glauben bewahren



Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und dir zur Gewissheit geworden ist. 2. Timotheus 3,14

...Und an der Wahrheit, die euch bekannt ist, festhaltet. 2. Petrus 1,12

## Freundesbrief Nr. 10

### Leiten mit Bedacht

Als Jakob nach zwanzigjährigem Aufenthalt in der Fremde mit seiner gesamten Familie wie Knechten und Mägden und einer Vielzahl an Tieren ins verheißene Land zurückreiste, kam ihm Esau mit übermächtigem Anhang entgegen. Der Erzvater suchte den daraufhin mit einem vorausgesandten Geschenk zu beschwichtigen, was nicht nötig gewesen wäre. Denn des seinerzeit Betrogenen Grimm und Mordgelüste hatten sich ohnehin gelegt. Der machte nach 1. Mose 33 seinem Bruder sogar den Vorschlag, gemeinsam mit ihm zu ziehen. Der Heimkehrer aber wandte ein: „Mein Herr weiß, dass die Kinder noch zart sind; dazu habe ich säugende Schafe und Kühe bei mir; wenn die einen einzigen Tag übertrieben würden, so würde mir die ganze Herde sterben.“ Damit erwies sich der Patriarch als einer, der in Gottes Schule Barmherzigkeit und Rücksicht wie rechtes Marschtempo gelernt hatte.

Und was aus biblischer Vorzeit überliefert ist, will bis heute als Bild und Verhaltensmuster dienen. Es gibt nämlich nicht nur Hirten der Schafe des Herrn, die sich als Mietlinge um die ihnen Anvertrauten so gut wie nicht kümmern und nur sich selbst weiden. Darüber mussten die alttestamentlichen Propheten immer wieder Klagelieder anstimmen. Das ganze Kapitel Hesekiel 34 stellt beispielsweise ein solches dar, das heute noch zugespitzter und schärfer zu formulieren wäre. Weniger häufig ist aber auch ein peitschenknallendes „Übertreiben“ vorzufinden - wenn man Neubekehrten oder glaubensmäßigen Babys zu viel abverlangt, den Geboten der Schrift gleich den Aufsätzen der Ältesten noch Zusätze anfügt und sich ausschließlich in harsch forderndem Ermahnen ergeht.

Da gerät jede Verkündigung zu erneutem Bedrängen zu mehr Missionseifer, materiellen Opfern und bedingungslosem Gehorsam. Das sind zweifelsfrei Tugenden, zu denen Christi Schar geführt werden soll. Schon nach Prediger 3 hat aber alles seine Zeit, auch der Glaube erstarkt wachstümlich im Verlauf der Jahre und nicht wie ein Blitz vom Himmel in Sekunden-schnelle. Und die Herde des Herrn kann nicht nur an laxen und lauen Hütern derselben ernststen Schaden nehmen, sondern auch an den bedenkenlos einfordernden. Irgendwann vermögen dann selbst die willigsten und entschiedensten Nachfolger Jesu nicht mehr Schritt zu halten und brechen über dem fortwährend geschwungenen Treiberstecken innerlich zusammen oder bleiben geistlich überhaupt auf der Strecke.

Verbindlich klärt 1. Korinther 11 die Frage nach der Frisur von gläubigen Männern und Frauen, da die auch in ihrer äußeren Erscheinung unterscheidbar sein sollen und zudem als Demonstrationsobjekte für die unsichtbare Welt bestimmt sind. Dabei fehlt aber ein exakter Verweis auf Zentimeter wie eine Angabe darüber, ob geflochten, hochgesteckt oder lose. Dennoch sehen manche Gemeindeleiter mit Argusaugen darauf, ob die Haartracht ihrem Verständnis entsprechend geordnet ist - und legen ungleich mehr Nachdruck darauf als auf die Zucht der Zunge und das reine Herz, ohne das niemand Gott schauen wird. Unbestritten ist kein Jota der Heiligen Schrift abzustreichen, das es zu erfüllen gilt - aber ebenso nicht darüber hinaus. Einige mit echtem Anfang des Glaubens scheitern an wieder geduldeter Sünde, etliche aber auch an immer neu entfachtem Gewissensdruck.

Im oben erwähnten Kapitel sind auch die Einsetzungsworte zum Abendmahl nachzulesen. Die Protestanten reichen dabei ausnahmslos allen Kirchensteuer zahlenden Mitgliedern Brot und Wein, auch wenn es sich bei denen um aktive Lästler und Strauchdiebe handelt. Jedenfalls die sogenannten „geschlossenen Brüder“ halten es da genau umgekehrt. Stellt sich dort ein Gast zur „ersten Stunde“ oder dem „Tisch des Herrn“ vor der Verkündigung ein, muss er zur Teilnahme an demselben ein Empfehlungsschreiben seiner ebenfalls auf Darby gründenden Heimatgemeinde vorlegen. Dabei erfährt nicht nur die „Liebe zu allen Heiligen“ von Kolosser 1 stiefmütterliche Behandlung, sondern auch die apostolische Regel: „Ein jeder prüfe sich selbst...“ - und nicht ein Gläubiger den anderen.

Die Liste lässt sich bis zum Geldbeutel erweitern, über den der Heiland auch verfügen will. Wird aber - wie erlebt - zur Erlangung von Freude und Frieden die Hergebe des letzten Hellers gelehrt, bewegt sich die erhobene Voraussetzung jenseits biblischer Norm und wird vom Prediger dieser Doktrin vermutlich selbst nicht so erfüllt. Ebenso ist dem wiederkommenden Herrn entgegen zu streben. Dass aber nur besonders der Welt Entsagende zur Entrückung gelangen, wird in etlichen Kreisen zwar als Ansporn zur Heiligung gelehrt - den die Schrift so jedoch nicht kennt. Denn nach 1. Thessalonicher 4,14 wird der Verklärte ausnahmslos alle mit sich nehmen, die an seinen Tod wie seine Auferstehung glauben. Und dazu gehören auch solche, die eben erst aus der Sünde errettet wurden.

## Bewusst geübte Ignoranz

Die Ereignisse in Tibet verursachen im Westen eine etwas haltlose Erregung - der als Dalai Lama wiedergeborene Buddha und seine Mönche genießen hier etwa dasselbe Ansehen wie gewisse vom Aussterben bedrohte Walarten. Dass zur selben Zeit das Christentum im muslimisch beherrschten Teil der Welt ausgerottet wird, interessiert im Westen weniger. Dabei wird die im Machtbereich des Islam übliche Christenverfolgung durchweg damit begründet, die Christen seien „Spione des Westens“. Der unterscheidet naheliegenderweise zwischen friedfertigen und mörderischen Muslimen.

Deshalb vertropfen Ereignisse wie die von New York, London und Madrid, der Mord an Theo van Gogh, die erzwungene Emigration Ayaan Hirsi Alis und der Mordplan gegen den dänischen Karikaturisten Kurt Westergaard im Ozean der depressiven Toleranz. Man redet sich nur allzu gern ein, dass Fanatiker Ausnahmegeboten und ihre Taten Ausnahmen seien. Und verkennet, dass sie so etwas wie Finger des Islams im Westen darstellen. Denn in seinem eigenen Machtbereich ist die zugrundeliegende Frage geklärt: Dort hätte Hirsi Ali schon längst mit dem Leben bezahlt. Terror gegen Andersdenkende gehört jeweils zum System.

Und da, wo er sich noch nicht auf die zum Grundgesetz erhobene Scharia stützt, vollzieht ihn ein hyperaktiver Mob. Wer vom Koran abfällt, wird in manchen islamischen Ländern von Staats wegen ermordet. Und wo die Konversion zum Christentum noch möglich ist, verlangt sie von den Bekehrten nicht weniger als die Bereitschaft zum Martyrium. Derzeit vollendet sich offenbar ein Prozess, der schon Jahrhunderte dauert: Die Ausrottung des Christentums in der islamischen Welt. Im Westen hat man vergessen, dass der hier als islamisches Kerngebiet betrachtete Raum Vorderasiens zum Teil mehr als tausend Jahre lang christlich war.

Im Westen schwärmen Gebildete von den kulturellen Hochzeiten des Islams. Schüler erfahren, der Islam habe uns das Wissen der alten Griechen vermittelt - doch die Vermittler waren die Christen des Ostens, die diese Texte bewahrt und übersetzt haben, auch ins Arabische. Ihre Gelehrsamkeit half ihnen zum Überleben, freilich zumeist nur als Angehörige einer gedemütigten und geschundenen Minderheit. Im 19. Jahrhundert durften ägyptische Kopten immerhin Pferde benutzen - aber nur dann, wenn sie rückwärts mit dem Gesicht nach hinten aufsaßen.

Immer schon, doch besonders in den letzten 150 Jahren, wurden Christen im Herrschaftsgebiet des Islams Opfer von Pogromen oder gar Völkermorden - wie die Armenier. Der Anteil der Christen an der Gesamtbevölkerung sank deshalb zuletzt allenthalben dramatisch. In Syrien etwa, wo es ihnen noch mit am besten geht, auf zuletzt unter vier Prozent. Vor gut hundert Jahren machten sie dort noch ein Fünftel der Bevölkerung aus. In der Türkei gibt es auf einst byzantinischem Boden noch 100 000 Christen, sprich 0,15 Prozent. Trotzdem beklagte unlängst der türkische Religionsminister in der Konversion von 358 Muslimen zum Christentum den Versuch, die Türkei zu zerstören.

Saudi-Arabien finanziert mit seinen Ölmilliarden den Moscheebau auf der ganzen Welt. Dort ist selbst die private Ausübung des christlichen Glaubens verboten. Da trauen sich die wenigsten Christen, in den eigenen vier Wänden zu beten. In Pakistan sind sie rechtlos gestellt und werden in vielen Geschäften nicht bedient. Immer wieder werden sie mit Blasphemie-Verfahren überzogen, enteignet und eingekerkert. Aber es geht nicht allein darum, dass Christen in der islamischen Welt ein Leben in Freiheit nicht möglich ist.

Vielmehr wird die systemische Unterdrückung durch eine Vielzahl von terroristischen Übergriffen noch in schwarze Angst getaucht. Überall, auch in der Türkei, kommt es vor, dass christliche Priester, Ordensschwestern und einfache Christen zusammengeschlagen, verschleppt oder ermordet werden. Und immer wieder werden in muslimischen Ländern Kirchen angegriffen oder angezündet und Ladengeschäfte der Christen geplündert. In ländlichen Gebieten, etwa Ägyptens, kam es auch in jüngerer Vergangenheit zu Pogromen. Die Verschleppung christlicher Mädchen und ihre gewaltsame oder erpresste Verheiratung mit Muslimen ist in der gesamten islamischen Welt verbreitet.

Deshalb gibt es einen weltweiten Exodus von Christen, die Zuflucht in Europa und den USA suchen - und aus diesem Grund schmilzt ihre Zahl in den islamisch beherrschten Regionen unablässig. Mehrere kleine christliche Gemeinschaften erlöschen derzeit, nicht zuletzt auf dem Boden des Iraks. Dort naht nach dem Ende der Gewaltherrschaft Saddam Husseins nun das der christlichen Kirchen. Geht all das so weiter, wird es noch in diesem Jahrhundert im Orient, wo Christus wandelte, so gut wie keine Christen mehr geben.

- von Volker Zastrow in „FAZ:NET - Politik“ vom 13. April 2008 -

Soweit die säkulare „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, deren Bericht sich in diesem Fall wohltuend von der hierzulande dominierenden Linkspresse abhebt. Wie auch Repräsentanten aller Parteien, ignoriert die nämlich, was im Namen Allahs an denen verbrochen wird, die sich in Arabien und anderswo zu Jesus bekennen. Und riskiert ein Politiker wirklich einmal ein deutlicheres Wort, greifen sofort Beschwichtigungsmechanismen und wird dem militanten Islam Gewaltlosigkeit attestiert - obwohl der ausnahmslos für alle Terrorszenarien dieser Welt verantwortlich zeichnet. Indes in purem Gegensatz dazu werden selbst des harmlosesten Bürgers Telefon- und PC-Verbindungen über Monate gespeichert, um muslimische Anschläge schon im Vorfeld ausmachen zu können - zudem ein willkommener Anlass, die noch vorhandene Scheindemokratie immer unverhölener in diktatorische Kontrolle zu verwandeln. Aber noch ungleich verwerflicher opfern die Kirchen die um des Herrn willen Bedrängten einseitiger Religionstoleranz und schweigen deren Schicksal einfach tot. Und es bedeutet jeweils nichts weniger als einen brutalen Schlag ins Gesicht der im und unter dem Islam leidenden Gemeinde, wenn Pfarrer und Iman vereint am christlichen Altar stehen und Brüderlichkeit demonstrieren.

## Nebelwerfer des Vatikans

Auszug aus der Enzyklika „Spe salvi“  
den Paragraphen 49 bis 50

von Dr. Joseph Ratzinger alias Papst Benedikt XVI.

Mit einem Hymnus grüßt die Kirche seit mehr als 1000 Jahren Maria, die Mutter des Herrn, als „Meeresstern“: Ave maris stella. Die wahren Sternbilder unseres Lebens sind die Menschen, die recht zu leben wussten. Sie sind Lichter der Hoffnung. Und welcher Mensch könnte uns mehr als Maria Stern der Hoffnung sein - sie, die mit ihrem Ja Gott selbst die Tür geöffnet hat in unsere Welt; sie, die zur lebendigen Bundeslade wurde, in der Gott Fleisch annahm, einer von uns geworden ist, unter uns „zeltete“.

Darum rufen wir zu ihr: Heilige Maria...Als du in der heiligen Freude über die Berge Judäas zu deiner Base Elisabeth eiltest, wurdest du zum Bild der kommenden Kirche, die die Hoffnung der Welt in ihrem Schoß über das Gebirge der Geschichte trägt. Beim Kreuz warst du von Jesu eigenem Wort her zur Mutter der Glaubenden geworden. So bleibst du inmitten der Jünger als ihre Mutter, als Mutter der Hoffnung. Heilige Maria, Mutter Gottes, unsere Mutter, lehre uns mit dir glauben und hoffen und lieben. Zeige uns den Weg zu seinem Reich. Stern des Meeres, leuchte uns und führe uns auf unserem Weg!

Kommentar von Dr. Thomas Schirrmacher  
Ethiklehrer am „Martin Bucer Seminar“,  
ehemals Schriftleiter von „Bibel und Gemeinde“  
und Direktor des „Instituts für Religionsfreiheit“  
der „Weltweiten Evangelischen Allianz“

Im dritten Jahr als Papst legt Benedikt XVI. seine zweite Enzyklika vor. In 50 durchgezählten längeren Abschnitten entfaltet er eine biblische Lehre von der Hoffnung. Anschließend grenzt er das christliche Hoffnungsverständnis von den subjektivistischen Vorstellungen der Französischen Revolution, des Industrieoptimismus, des Marxismus und des Humanismus ab: „Nicht die Wissenschaft erlöst den Menschen. Erlöst wird der Mensch durch Liebe“. Die Enzyklika hebt sich in anderer Hinsicht aus früheren Lehrschreiben ab, nämlich durch ihre starke Konzentration auf die Auslegung neutestamentlicher Texte und die fast völlige Abwesenheit typisch katholischer Gesichtspunkte. Das hat diese Enzyklika mit dem Jesusbuch des Papstes gemeinsam, nur war dieses von ihm als private Äußerung vorgelegt worden. Diesmal jedoch handelt es sich um ein lehramtliches Dokument.

In den ersten 47 Paragraphen findet sich keine Aussage, die auffiele, wenn man sie von einer evangelikalen Kanzel verlesen würde. In den Enzykliken von Papst Johannes Paul II. war das genau umgekehrt - kaum ein Satz ohne Maria und die Heilsrolle der Kirche. Paragraph 48 spricht dann kurz das Gebet für Verstorbene an. Erst in den beiden Schlussparagraphen 49 bis 50 wird Maria angerufen. Doch auch wer diese lange Rede an Maria liest, wird erstaunt feststellen, dass sie praktisch nur aus einer Zusammenstellung neutestamentlicher Aussagen über sie und Jesus besteht. Eine der katholischen Kirche eigene Lehre über Maria wird nicht erwähnt. Die Schlussabsätze wirken fast so, als hätte die Kurie ihr Anhängen verlangt, damit die Enzyklika nicht völlig unkatholisch klingt.

Und dazu findet sich im Internetportal „Ökumene-live“ angemerkt: „Wie lange müssen wir gläubigen Christen uns diese Täuschungs- und Ablenkungsversuche evangelikaler Papstfreunde gefallen lassen, von denen wir in den letzten Jahren einige kennen gelernt haben? Die beinahe untypische Enzyklika ist keineswegs untypisch, denn so werden alle päpstlichen Verlautbarungen mit einem Hauch von Wahrheit überzogen. Natürlich kommt auch Jesus Christus ein wenig zur Geltung, aber nur als Nebensache. Die aufgeführten Texte entsprechen dem, was der Vatikan glaubt und in verschachtelten Sätzen zum Ausdruck bringt. Die brisanten Stellen werden von vielen aber einfach überlesen. Sie orientieren sich nur an dem, was ihnen Zustimmungswürdig erscheint.“

Was nach 1. Thessalonicher 5 schon seit den Tagen der Apostel unabdingbar geboten ist, hat nunmehr erhöhte Brisanz und Bedeutung erhalten - nämlich alles zu prüfen und das Gute zu behalten. Längst stellen theologisch studierte, diplomierte, promovierte und allseits akzeptierte Vertreter evangelikaler Einrichtungen keinerlei Garant für biblisch klare Urteile und Bewertungen mehr dar. Und bei manchen Predigern und Lehrern des Evangeliums besteht nur noch der Anschein neutestamentlicher und reformatorischer Schriftgläubigkeit. Es wiederholt sich nämlich in unseren Tagen die Tragik des Königs Salomo. Wie sich dessen Herz nach so gutem Anfang im Lauf der Jahre fremden Göttern zuneigte, so das ehemals klarstehende Verkündiger hin nach Rom.

Nach Matthäus 24 werden zuletzt buchstäblich Sterne vom Himmel fallen. Eine gegenwärtig geistliche Vorerfüllung besteht im inneren Erlöschen derer, die früher für viele Orientierungspunkte waren. Außer Nebenstehendem gäbe es noch diverse zu nennen, die multiplizierende Wirkung ausüben und ganze Gemeinschaftskreise auf falsche Fährte locken - von Evangelist Billy Graham über DEA-Sekretär Hartmut Steeb bis TV-Reporter Peter Hahne. Ersterer ertete im vorigen Papst den größten Missionar unserer Zeit. Der Mittlere proklamierte hingegen, dass zu den Katholiken mehr Verbindendes als Trennendes besteht. Und der Letzterwähnte ereifert sich in seinen Publikationen ohnehin so für Rom, als wäre er dessen heimlich geweihter Diplomat mit Sonderauftrag oder gar Priester.

Vor verhängnisvollem Irrtum bleibt deshalb heute nur bewahrt, wer sich unabhängig von christlichen Prominenten und Gelehrten an Gottes ewigem Wort orientiert. Um mit John Bunyan zu sprechen: Für die „Pilgerreise zur seligen Ewigkeit“ stellt der Herr den Seinen natürlich auch menschliche Wegweiser auf, die aber sind stets am Neuen Testament zu messen. Und bereits C.H. Spurgeon prophezeite am 12. November 1876: „Ihr Protestanten, die ihr heute eure Freiheiten wie Billigware verschleudert, werdet einmal den Tag verfluchen, an dem ihr euch die alten Ketten wieder an die Knöchel passen ließt. Das Papsttum fesselte und tötete unsere Väter, und wir machen es zu unserer Nationalreligion“.

## Produkt blinder Wütere

Ich will zeigen, dass Pfarrer, Prediger und dergleichen Menschenfresser sind, und zwar auf eine viel abscheulichere Weise. Das Christentum ist die leidende Wahrheit in dieser Welt. Für die litt sein Stifter am Kreuz, ebenso die Jünger wie jeder Wahrheitszeuge. Aber was tut der Pfarrer? Durch Eid verpflichtet er sich auf das Neue Testament, um dem Heiland der Welt nachzufolgen - und dann gibt er der Nachfolge den Abschied, lebt aber mit seiner Familie davon. Der Kannibale macht es kurz ab: Wild fährt er auf, bemächtigt sich seines Feindes, schlägt ihn tot und isst ein wenig von ihm. Dann ist es vorbei, und er lebt wieder von seinen gewöhnlichen Nahrungsmitteln. Anders mit dem Pfarrer. Seine Menschenfresserei ist schlaun darauf angelegt, dass er sein Leben lang von nichts anderem existiert und seine Pfründe von Jahr zu Jahr mehr abwirft. Gemütlich ist er in seiner Wohnung eingerichtet, zudem winkt ihm die Aussicht auf Beförderung. Und das alles verdankt er dem göttlichen Erlöser wie den Aposteln. Denn von und mit denen füttert er sich selbst wie seine Familie in frohem Lebensgenuss - obwohl er gegen den göttlichen Ruf so abgehärtet ist, dass er ihn gar nicht mehr hört.

Es gibt nur ein Verhalten zur geoffenbarten Wahrheit: dass man sie glaubt. Und dass man glaubt, lässt sich nur auf eine Art beweisen: Dass man willig ist, für seinen Glauben zu leiden. Der Mut des Glaubens machte einen solchen Eindruck auf das Menschengeschlecht, dass es zu folgendem Schluss veranlasst wurde: Das, was derart begeistern kann, dass man dafür alles opfert und Leben und Blut wagt, das muss doch die Wahrheit sein. Dies ist der Beweis, der für die Wahrheit des Christentums geführt wurde. Der Pfarrer trägt diesen Beweis vor und tut doch gerade das Gegenteil davon. Denn er macht das Christentum zu seiner Erwerbsquelle. Und die ist doch gerade die Umkehrung von Leiden und Geopfertwerden. Und so kommt man zu dem Schluss, dass nicht das Christentum, sondern der Profit die Wahrheit sei. Und wie man hinter einem Dieb herruft: Haltet ihn!, so soll man auch, bis man keinen Pfarrer mehr sieht, hinter ihm herrufen: Haltet den Dieb! Denn er bereichert sich am Leiden Christi wie dem vieler seiner Nachahmer, deren Ergehen er schildert und selbst nicht leidensbereit ist - und betrügt damit die Menge der Einfältigen, die seine Taktik nicht durchschaut.

Diese schier blutrünstigen Passagen stammen aus der Feder des nordischen Religionsphilosophen Sören Kierkegaard, der von 1813 - 1855 lebte. Entnommen wurden die teils geringfügig veränderten Sätze einem Taschenbuch mit dem Titel „Das Christentum des Neuen Testaments - Das Christentum der Christenheit“, das weder Verlagsangabe noch Erscheinungsjahr aufweist. In Umlauf gebracht wurde die Publikation vielmehr privat von drei Männern und einer Frau, die unter der Rubrik „zusammengestellt, übersetzt und herausgegeben“ namentlich genannt sind. Ob die verwendeten Quellen alle effektiv auf den besagten Autor zurückgehen, ist freilich nicht zu erweisen - darf aber doch vorausgesetzt werden. Und da ist dem scharfsinnigen Kirchen- und Pastorenkritiker ins Stammbuch zu schreiben, nach dem Muster von Römer 10,2 mit blankem Unverstand für den Herrn und wider beamtete Kanzelredner geeifert zu haben. So wahr und treffend er die sonst ihrer Eitelkeit und angemessenen Würde entkleidet, hier ist er schlicht und einfach in erschauernde Unmäßigkeit geraten.

Natürlich kennt die Herde des Herrn keine Amtsträger, die sich per Staatsexamen als deren Leiter qualifizieren. Ebenso steht fest, dass viele den Talar lediglich zwecks Brotberuf erkoren haben oder antichristliches Gedankengut verbreiten. Doch ist generell nichts gegen eine Freistellung zu vollzeitlichem Dienst einzuwenden. Denn gemäß 1. Korinther 9 sollen sich vom Evangelium nähren, die es verkündigen - was freilich nicht satte BAT-Bezüge meint. Die drastischen Vergleiche wurden also nicht nur unzulässig verallgemeinernd angewandt, sondern zielen auch an der Heiligen Schrift vorbei. Der sie gebrauchte, kannte hier zudem keine Zwischentöne - und warf Granaten, wo einfaches Büchschrot gereicht hätte. Er erlag damit einer Versuchung, die alle dem Zeitgeist abholde Gläubige bedroht: Sich ausschließlich auf ein Thema zu fixieren und das allein zu gewichten - ob dasselbe moderne Medien, Kirchentümer oder Mode heißt. Hätte der bekannte Däne mehr als mittleres Alter erreicht, wäre es ihm vielleicht nach Lukas 5 noch wie gut vergorenem Wein ergangen - „der alte ist milder“.



Ein großer Gott, der Wunder tut,  
auch durch der Menschen Hände,  
was er berührt, wird alles gut,  
was nur an Not sich fände.  
Die aber mit Geschrei und Wahn  
und schillernden Versprechen,  
durch fromme Menge ziehen Bahn,  
jäh an sich selbst zerbrechen.

Herausgeber: Klaus Schmidt Weinbergstraße 11 D-74564 Crailsheim  
Telefon 07951/2 62 17 und Fax 07951/2 38 47  
Der Rundbrief wird auf Spendenbasis abgegeben  
Konto 166 078 bei der Kreissparkasse Crailsheim (BLZ 622 500 30)  
Postgiro Stuttgart 289 827 705 (BLZ 600 100 70)  
Nachdruck nur mit Quellennachweis